



BRUNO CASSIRER, VERLAG, BERLIN

☐ Wiederholt empfehle ich Ihrer Beachtung

VOLKSMÄRCHEN DER DEUTSCHEN

VON

J. K. A. MUSÄUS

5 Bände in Halbleder mit goldgepresstem Rücken M. 16.— ord., M. 12.M no., M. 11.20 bar
5 Bände in Ganzleder M. 25.— ord., M. 18.75 no., M. 17.50 bar

Frau Ingeborg Andresen plaudert in der „Frankfurter Oder-Zeitung“:

„— Kinderzeit! — Märchenzeit! Aus dem einen wie aus dem andern wird man durch das unerbittliche Leben vertrieben — am Guckloch der Erinnerung stehen wir wohl noch manchmal auf Zehenspitzen und schauen hinein in das verschlossene Paradies — mit einem kleinen wehmütigen oder auch neidischen Lächeln um die Lippen. Dieser etwas schmerzliche Neid ergriff auch von mir Besitz, als mir kürzlich fünf prächtige Bändchen „Volksmärchen der Deutschen, erzählt von J. K. A. Musäus“ in die Hände kamen. Bruno Cassirer hat sie jetzt, Anno 1909, in Format, Einband, Papier und Druck jener wunderhübschen ersten Ausgabe aus dem Rosenmonat des Jahres 1782 zum Entzücken aller Bücherliebhaber täuschend nachgebildet, aufs neue in die Welt hinausgeschickt. Wohl jeder kennt ja Musäus, Volksmärchen! Wenn es auch etwas lange her ist . . . wenn man sich auch nicht mehr ganz genau erinnert . . . man hat sie doch sicher damals, in der Kinderzeit, mit Begeisterung gelesen! Zwar ein flüchtiger Blick in den „Vorbericht“ des Verfassers lässt uns den Satz streifen: „Volksmärchen sind aber auch keine Kindermärchen . . .“ — ach, lieber Herr Musäus: wir aus dem vielgelobten „Jahrhundert des Kindes“ wollen sehr froh und zufrieden sein, wenn wenigstens unsere Kinder sich heute noch mit Märchen begnügen! Das Volk — das „gebildete“ wie das „ungebildete“ — will heutzutage ganz, ganz etwas anderes lesen als Märchen — auch darin hat sich gewaltig viel verändert seit Anno 1782!

Mit einem leisen Zweifel selbst an meiner eigenen Genussfähigkeit schlug ich den ersten Band auf und begann „Die Bücher der Chronika der drei Schwestern“ zu lesen. Am Ende angelangt, schlug ich ohne Besinnen um, las ebenso ohne Aufhalten „Die schöne Richilde“ — dann „Die drei Rolandsknapen“ — der erste Band war erschöpft. Ich griff nach dem zweiten (die prächtigen Rübezahlllegenden füllen ihn fast ganz), dem dritten . . . Wenn ein flüchtiger Blick auf die Uhr mich überzeugte, dass der Zeiger sich bedenklich der Mitternachtsstellung näherte, beschwichtigte ich meine Gewissensbisse unwillkürlich mit demselben Wort, mit dem wir Kinder früher unsere Mutter zu weiteren Gaben gequält hatten: „Noch eine Geschichte!“

So habe ich die ganzen fünf Bände mit einem immer grösser werdendem Entzücken gelesen — mit einer Freude, die sich sowohl auf den Stoff wie auf die Darstellung erstreckte.

Ich wünsche Musäus Leser, die sich ganz naiv an einem romantischen Stoff, an spannender Handlung und an einer humorsprühenden, künstlerischen Darstellung begeistern wollen und können. Und vielleicht ist die Gemeinde derjenigen, die dazu imstande ist, selbst in unserem Zeitalter, das sicher nicht an übertriebener „Empfindsamkeit“ leidet, wie Musäus es von dem Lesepublikum von 1782 behauptet, doch gar nicht allzu klein? Denn — wie es im „Vorbericht“ heisst: „Der Hang zum Wunderbaren und Ausserordentlichen liegt so tief in unserer Seele, dass er sich niemals auswurzeln lässt!“ — Möchte diese Neigung unser Volk statt zu Kriminal- und Hinter-treppenromanen zu der gesunden Kost „Deutscher Volksmärchen“ zurückführen!“